



# MUT

## #wirAlle können uns engagieren!

Unsere Botschafter werden aktiv:  
Persönlichkeiten engagieren sich  
für das Hospiz Zentralschweiz!

Seite 16

**Interview**  
Stiftungsrätin  
Beatrice Jann

Seite 4

**Projektstand**  
Eine Zeitreise  
in Bildern

Seite 9

**Menschen und  
ihre Motivation**  
Sabin della Torre  
im Portrait

Seite 12

**Blick über den  
Tellerrand**  
Hospiz St. Gallen

Seite 26

3 Editorial  
4 Interview  
Stiftungsrätin Beatrice Jann  
9 Projektstand  
Eine Zeitreise in Bildern  
12 Menschen und ihre Motivation  
Sabin della Torre im Portrait  
15 Spendengeschichten  
Was unsere Spender bewegt  
16 Kampagne  
Mit Botschaftern in die Herzen der Menschen  
21 Unsere Tipps  
22 Reportage  
Lebensräume für Menschen müssen wie eine dritte Haut sein  
26 Blick über den Tellerrand  
Hospiz St. Gallen  
30 Veranstaltungen

«In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, dass es für sich allein nicht glücklich sein kann, dass es sein Glück in dem Wohl der andern suchen muss.»

– Goethe



# MUT

 Editorial

## Liebe Leserin, lieber Leser

Was macht einen Ort zu einem Zuhause? Sind es die Bilder an den Wänden, die kleinen Dinge, die in ihrer eigenen Ordnung herumliegen? Sind es die Gefühle von Vertrautheit und Sich-beschützt-fühlen, die einen entspannen und zur Ruhe kommen lassen? Sind es Räume, erfüllt von Gerüchen und warmem Licht?

Das Hospiz Zentralschweiz will nach seiner Eröffnung für viele Menschen ein Zuhause sein. Damit dies gelingen kann, braucht es Fachleute mit Herz und Gespür. Das Gespräch mit unserem Architekten Christian Zimmermann auf Seite 22 zeigt, wie innig die Auseinandersetzung mit dem Gedanken des «Zuhause» ist.

Das Hospiz braucht ein Innenleben. Möbel, Einrichtungsgegenstände, Betriebsmittel und Pflegeutensilien für das Hospiz müssen wir noch beschaffen. Wir wollen eine Atmosphäre kreieren, in der wir uns alle wohl fühlen: Betroffene, Angehörige, Freunde und Mitarbeitende, denn wir leben in diesem Haus auf Zeit zusammen und erfahren gemeinsam existentielle Momente. Dafür brauchen wir Unterstützung.

Wir haben deshalb bekannte Persönlichkeiten aus der ganzen Zentralschweiz gefragt, ob sie sich als Botschafter für



Die Geschäftsleitung: Dr. med. Sibylle Jean-Petit-Matile und Hans Peter Stutz

das entstehende Hospiz engagieren und mit diesem Einstehen alle Einwohner unseres Versorgungsgebiets zu einer Spende für die Einrichtung animieren würden. Wir haben ganz viele Zusagen von Menschen aus den verschiedensten Bereichen erhalten und es werden immer mehr. Eines vereint all diese Persönlichkeiten: Sie sind spannend, inspirierend und interessant. Natürlich finden Sie die Kampagne auch auf unserer Website. Helfen Sie mit, dass unsere Botschaft sichtbar wird. Wir freuen uns!

Damit dereinst viel Häuslichkeit und Wärme im Hospiz Platz findet, dafür sorgt unsere Verantwortliche für Hauswirtschaft, Hotellerie und Küche. Auf Seite 12 finden Sie das Interview mit Sabin della Torre, die die Pflege des Hospizdaheims verantworten wird.

Bis dahin gibt es noch einiges zu tun. Doch, die Bauarbeiten schreiten planmässig voran. Altes wird gewürdigt und renoviert, Neues entsteht. Dank der guten Zusammenarbeit mit der Luzerner Denkmalpflege gewinnt das Haus in jeder Hinsicht an Qualität. Wir sind dankbar dafür und freuen uns bereits heute auf die Eröffnung. Helfen Sie mit, die jetzt notwendigen Mittel zu beschaffen, damit wir am Ende dieses Jahres ein Zuhause haben! Anfang Dezember 2019 ist es soweit! Danke.

Wir wünschen Ihnen viel Freude in Ihrem Daheim!

Herzlich,  
Sibylle Jean-Petit-Matile und  
Hans Peter Stutz

## Impressum

Ausgabe: Januar 2019 | Herausgeber: Stiftung Hospiz Zentralschweiz, Gashofstrasse 18, 6014 Luzern, www.hozs.ch

Text, Redaktion: wortsprudel.ch, Luzern | Layout / Grafik: concept media, Luzern | Fotos: Delussu Fotografie, Luzern

Druck: Druckerei Ebikon AG, Ebikon | Auflage: 3'000 Exemplare

Beiträge und Inserate: Bitte per E-Mail an [medien@hozs.ch](mailto:medien@hozs.ch). Aus Qualitätsgründen können Inserate, Fotos, Logos und andere Bilddaten nur berücksichtigt werden, wenn sie elektronisch eingesandt werden. Leserbriefe und Rückmeldungen sind herzlich willkommen.



Beatrice Jann, Stiftungsrätin Hospiz Zentralschweiz

## Eine Veränderung muss bei einem selbst beginnen

Seit Oktober 2017 ist Beatrice Jann im Stiftungsrat. Die ehemalige Regierungsrätin aus Nidwalden sieht dieses Engagement als logische Entwicklung in ihrem Leben. Lässt sie sich für ein Engagement begeistern, gibt es meist kein Zurück. Mitdenken, anpacken und die ins Auge gefassten Veränderung vorantreiben – nach diesem Motto hat sich Vieles ergeben in ihrer Karriere. Geplant war nichts, jedoch hat sie die Herausforderungen von Herzen gewollt und mit Leidenschaft angenommen. Aus ihrer Karriere als Politikerin bringt sie ein grosses Netzwerk und lösungsorientiertes Denken und Handeln in den Stiftungsrat ein.



**Yvonne Ineichen: Frau Jann, Sie sind Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Hospiz Zentralschweiz. Seit wann engagieren Sie sich in der Stiftung?**

Beatrice Jann: Ich habe mich vor etwas mehr als einem Jahr definitiv entschieden mitzumachen. Vorher war ich als Netzwerkerin für die Stiftung sporadisch im Einsatz und habe geholfen, das Fundraising im Kanton Nidwalden anzugehen. Wir waren auf der Suche nach Donatoren für die Finanzierung des Um- und Neubaus Hospiz Zentralschweiz.

**Wie kam es zu diesem Engagement?**

Benno Zürcher war bereits als Stiftungsrat tätig. Er ist selbst Stanser und kennt mich; wohl auch meinen «gelebten» Hang zum sozialen Engagement! Ich war langjährig in Vereinen aktiv tätig, auch in leitenden Funktionen. Wir sind uns da und dort «über den Weg» gelaufen. Ich denke, er ist dann durch mein politisches Engagement auf mich aufmerksam geworden. Das hat ihn vermutlich motiviert, mich zu fragen,

Im Jahr 2002 waren Sie die erste von zwei Frauen, die in Nidwalden zur Regierungsrätin gewählt wurde. Schon damals waren Ihre Themen die Schule, Gesundheit und Soziales. Jetzt sind Sie im Stiftungsrat des Hospizes Zentralschweiz. Warum ist Ihnen dieses Engagement wichtig, gar eine Herzensangelegenheit?

Wenn Sie mich so direkt fragen: Ich suche die Pionierrollen nicht. Aber es ist mir mit allem immer so ergangen: Ich habe mich begeistern und anstecken lassen und scheute mich nicht, selber aktiv zu werden. So blieb eben oft die Pionierrolle als Frau in verschiedenen Funktionen an mir hängen. Es reicht nicht, sich Wertschätzung und Frauenquoten zu wünschen und davon zu reden, wenn man nicht selbst die Vorbildfunktion übernimmt, hie und da einfach mutig ist und sich diesen Aufgaben stellt. So hat Eines zum Anderen geführt: Ich packte meine Chancen als Schulrätin, später als Landrätin und als

*«Das Hospiz ist ein Ort des betreuten Wohnens für die absehbar letzte Zeit des Lebens. Das betrifft nicht nur ältere Menschen.»*

verbunden mit dem Gedanken, dass ich viele Menschen kenne und sicher die Gabe habe, auf sie zuzugehen – was in unserer Arbeit für das Hospiz enorm wichtig ist.

**Das Hospiz hat Pioniercharakter in der Zentralschweiz. Pionierarbeit scheint Ihnen in den Genen zu ste-**

Landratspräsidentin und fühlte mich schlussendlich stark genug, mich für die Regierungsratswahlen zur Verfügung stellen. Ich hab's geschafft!

Die Arbeit für das Hospiz nimmt in meinem Leben auch irgendwie einen Pioniercharakter ein – fachspezifisch war mir das Thema recht fremd.

Ich hege eine grosse Achtung vor den «Pionieren der ersten Stunde», die bis heute wirken und bin ihnen sehr dankbar für das grossartige Engagement. Das kann nur ansteckend sein!

Nach ein paar Gesprächen mit der Geschäftsleitung war ich infiziert von ihrer Leidenschaft für das Projekt, der Samen war gesät. Der Gedanke, nochmal etwas Neues, etwas Ehrenamtliches zu tun, hat sich für mich total stimmig angefühlt. Ich habe jetzt Gott sei Dank die Energie und Gesundheit, mich zu engagieren. Wer weiss denn schon, ob man nicht selbst einmal auf Unterstützung, Beratung und Beistand angewiesen ist? Ich habe in meinem Bekanntenkreis bereits Kolleginnen/Kollegen verloren die an schweren, tödlichen Krankheiten gelitten haben. Da liegt der Gedanke nahe, dass sich diese Menschen und ihre Angehörigen in einem Hospiz wohl sehr gut aufgehoben gefühlt hätten. Nicht in jedem Fall ist die Aufnahme in ein Alters- oder Pflegeheim optimal, vor allem wenn es sich um jüngere Menschen handelt. Aber oftmals fehlt die Alternative.

**Altersheim – das Wort impliziert es ja bereits: Es ist für ältere Menschen. Das Hospiz hingegen bietet Platz für Menschen jeden Alters.**

Genau, das Hospiz ist vielmehr ein Ort des betreuten Wohnens für die absehbar letzte Zeit des Lebens. Das betrifft ja nicht nur ältere Menschen. Das Schicksal kann genauso junge Mütter, Väter, Alleinstehende treffen. Es fasziniert mich, wie entsprechend sorgsam das Hospiz betreffend Funktion geplant und eingerichtet wird. Ein Wohnhaus, in dem man trotz Leid und Trauer um das nahende Ende des Lebens



noch LEBEN kann. Ein Ort, an dem einem vielleicht sogar noch letzte Wünsche erfüllt werden. Das finde ich wichtig und das Wissen darum mutet schon fast beruhigend an, auch für mich persönlich. Ich weiss ja nicht, wie sich mein Lebensende entwickeln wird, zu welcher Zeit es eintritt.

**Darauf gibt es definitiv keine Antwort. Gibt es eine Frage, auf die Sie in den letzten Jahren, Monaten auch keine abschliessende Antwort finden konnten?**

Diese Frage gibt es tatsächlich. Für mich ist das Thema «assistierter Suizid» sehr schwierig und damit verbunden auch die Diskussion, wie man im Hospiz damit umgehen will. Das beschäftigt mich enorm. Ich verschliese mich der Ansicht nicht, dass jeder Mensch das Recht hat, selbst zu entscheiden, ob er sein Leben beenden darf, wenn sein Leiden aussichtslos und endlos scheint. Dem Hospiz kommt eine sehr wichtige Aufgabe zu, entsprechende Gespräche und Beratungen anzubieten und Alternativen zum Suizid aufzuzeigen. Die Argumente, die gegen den Suizid im Hospiz sprechen, sind gewichtig und absolut nachvollziehbar. Dieser Problematik bin ich mir tatsächlich erst so richtig bewusst, seit ich im Hospiz-Projekt mitarbeite.

**Also ergeben sich plötzlich neue Denkansätze und Gedanken?**

Es wäre sicher schon immer ein wichtiges Thema gewesen. Nur sind es ja genau solche «endlichen» Gedanken, die wir von uns stossen, unbewusst verdrängen. Natürlich habe ich mir vor meinem Engagement für das Hospiz überlegt, ob ich mich – da bereits im «genussvollen Ruhestand» – noch mit

diesen schwierigen Fragen auseinandersetzen möchte. Aber sie gehören eben zum Leben und inzwischen fühle ich mich viel sicherer damit. Vielleicht finde ich so auch eine Antwort für mich, für mein Umfeld.

**Wie gehen Sie mit Situationen um, auf die es keine finale Antwort gibt?**

Ich kenne solche Situationen aus meiner Zeit in der Politik. Auf welche Seite soll ich mich jetzt stellen, wenn beide überzeugende Argumente haben? Wenn ich für mich nicht die finale Antwort finde? Zweifle?

Wir werden das Thema «assistierter Suizid» immer wieder aufnehmen müssen, entsprechende Fragen und Entwicklungen werden uns in Zukunft gesellschaftspolitisch begleiten. Auch Ärzte sind da in einer rechtlich und persönlich sehr schwierigen Situation, wenn sie entscheiden müssen, ob sie jemanden bei assistiertem Suizid begleiten. Wer darf über Leben und Tod richten? In welchem Augenblick ist es richtig, diesen Entscheid zu fällen? Gibt es Alternativen, den Gedanken sterben zu wollen, in ein Vertrauen auf ein lebenswertes Ende zu verlagern? Diese Fragen beschäftigen mich sehr. Das Hospiz hat die Möglichkeit, zu beraten, Alternativen aufzuzeigen und anzubieten.

**Palliative Care, Sterbehilfe, Hospiz – sie sagten, das sind also relativ neue Themen in Ihrem Alltag. Hatten Sie vor Ihrem Engagement bereits in irgendeiner Form Zugang dazu?**

Mein erlernter Beruf war Arztgehilfin/medizinische Laborantin und das soziale Engagement war mir immer wichtig. Medizin war und ist für mich

ein spannendes Thema. Ich denke, darin liegt der Ursprung, der mich unter anderem bewogen hat, mitzuarbeiten. Bevor ich definitiv zugesagt habe, tauschte ich mich thematisch mit dem Spitaldirektor von Nidwalden aus. Ich konnte meine Frage, ob es ein Hospiz in der Zentralschweiz brauche, kaum zu Ende stellen – so klar und deutlich kam sein Ja. Das hat mich ermutigt und im Innersten spüre ich, dass es für mich selbst immens wichtig ist. Ich habe zudem mit einem ehemaligen Leiter des Alters- und Pflegeheims in Stans ein Gespräch geführt. Er hat sich immer sehr stark für Palliative Care eingesetzt und die Pflegenden entsprechend weiterbilden lassen.

**Solche Engagements, wie das Hospiz Zentralschweiz sind intensiv. Wie, wo tanken Sie auf?**

Ich erfahre tagtäglich, dass ich lebe, um mich mit Menschen und ihrem Wesen zu beschäftigen. Ich bin eine neugierige, (hinter)fragende Person! Und so komme ich immer wieder spontan mit ganz vielen Menschen aus unterschiedlichen Kreisen ins Gespräch. Ihre Ansichten und Argumente faszinieren mich, bestärken mich in meiner eigenen Meinung oder lassen sie mich hinterfragen. Ich empfinde meine neue Aufgabe als sehr bereichernd. Das passt!

Insofern habe ich nicht das Gefühl, mich davon erholen zu müssen. Mir fehlen höchstens mal ein paar Stunden Schlaf, wenn ich ins Grübeln komme. Die Kraftquelle ist wohl unser Zuhause, ein Familienhaus, in dem unsere Kinder, die Enkelkinder und der Familienhund leben. Wir vertragen uns im Familienclan prächtig. Es ist interessant und schön zu erfahren, dass auch mein Umfeld meine neue Aufgabe und damit die Entwicklung



*«Die Erwartungshaltung aus der Bevölkerung gegenüber der Politik irritiert mich hie und da sehr. Denn sich selbst in die Verantwortung nehmen, Veränderungen zu initiieren, das gehört in meinen Augen zum Wesentlichen.»*

des Hospiz Zentralschweiz interessiert.

**Welche Erfahrungen aus Ihrem beruflichen, politischen Engagement bringen Sie in den Stiftungsrat ein?**

Ich bin seit acht Jahren beruflich nicht mehr aktiv. Es war ein Entscheid aus dem Herzen, zu Gunsten des Famili-

enlebens und des Freundeskreises, beruflich kürzer zu treten. Doch meine Erfahrung und der stetige Lernprozess aus meiner politischen Karriere haben mich sicher geprägt: Ich musste die Komplexität der Politik im Allgemeinen verstehen lernen. Ich lernte Sachlagen zu vernetzen, mit Toleranz und Diploma-

tie nach Lösungen für Probleme zu suchen und ich erlernte den Mechanismus der Kombination von «sich kümmern und dennoch durchsetzen». Ich erfuhr hautnah, dass nicht nur die Politiker, die Politikerinnen alle Probleme lösen können und müssen. Es braucht nebst dieser Schaltstelle die Initiative von privaten Personen. Die Erwartungshaltung aus der Bevölkerung irritiert mich hie und da sehr, denn sich selbst in die Verantwortung nehmen, Veränderungen zu initiieren, gehört in meinen Augen zum Wesentlichen, bevor nach dem Staat gerufen wird.

**Veränderungen passieren auch an der Gasshofstrasse. Die Bauarbeiten haben begonnen. Der Spatenstich liegt schon eine Weile zurück. Wir thematisieren in dieser Ausgabe auch die Gedanken, rund um das Gebäude, die Architektur und Frank Lloyd Wright, der Häuser fürs Leben baute. Wie haben Sie die Reise, die Entwicklung vom Start Ihres Engagements bis heute erlebt und wahrgenommen?**

Ich bin ja erst seit etwas mehr als einem Jahr wirklich stark in die Reise involviert. Den Start der Reise habe ich verpasst. Aber ich bin gerne dazu gestossen. Ich kannte das Haus vor meiner Tätigkeit nicht. Ich habe mich eines Tages allein auf den Weg gemacht und fuhr nach Littau, an den Ort meines zukünftigen Wirkens. Irgendwie fühlte es sich so an: Ich komme «nach Hause» ... Das ehemalige Krankenhaus steht auch im Leerstand mitten im Leben und strahlte bereits bei meinem Besuch auf mich aus, wozu es in Zukunft da sein wird. Es wird auch in veränderter Form mitten im Leben, im Zentrum des Ortes, stehen. Wirklich kennenlernen, durfte ich es anlässlich des Spatenstichs. Der Raum,

in dem wir diesen feierlich begingen, hat mich irgendwie berührt. War es das Haus oder waren es die vielen ehrenamtlich oder professionell mitwirkenden Leute? Ich weiss es nicht. Aber ich hatte wirklich das Gefühl, den Spirit des Lebens zu spüren. Ja, es ist ein Haus zum Leben.

**Der Bau ist die eine Sache. Die Menschen sollen sich im Hospiz fast wie zu Hause fühlen. Deshalb startet die Stiftung Ende Januar mit der Fundraising-Kampagne #wirAlle. Damit will man Geld für die Inneneinrichtung und den Betrieb sammeln. Wie stellen Sie sich persönlich einen Ort fast wie zuhause vor?**

Ich möchte an einem Ort sein, an dem sich mein Leben nicht auf mein persönliches Zimmer beschränkt. Sondern mich entsprechend meiner gesundheitlichen Verfassung auch gerne in einem Wohnzimmer mit Mitbewohnern unterhalten können, mich im Garten aufhalten, Besuch in wohnlichen Räumen ausserhalb des Zimmers empfangen. Es soll sich für mich so anfühlen, dass ich sagen kann: Hier bin ich zu Hause. Uns bleibt nur der Wille und die Kraft, das Gespür für unsere künftigen Bewohnerinnen und Bewohner zu entwickeln und danach zu handeln.

**Was wünschen Sie sich für die nächsten Monate – in Bezug auf das Hospiz und die Palliative Care?**

Ich wünsche mir, dass wir die Vernetzung noch intensivieren können. Ich stelle immer wieder fest, wie wenig man zum Beispiel in der Bevölkerung wirklich weiss über den Hospizgedanken. Palliative Care ist zwar im Moment sehr präsent mit Informationsveranstaltungen. Mir persönlich fehlt aber bereits in der Ausschreibung der kommunikative Zusatz «Hospiz». Palliative Care wird

ausserhalb der Fachwelt nicht automatisch mit dem Hospiz in Verbindung gebracht. Breit abgestützte Information ist so wichtig, eben auch für das politische Verständnis oder für das notwendige Fundraising in den Regionen. Auch wünsche ich mir, dass wir eventuell die Pro Senectute etwas offensiver an unser Thema heranführen. Denn auch diese Institution birgt meines Erachtens grosses Potential, die Bevölkerung zu sensibilisieren.

**Und Ihre persönliche Botschaft an unsere Leserinnen und Leser?**

Ich schätze mich glücklich und bin äusserst dankbar, viele finanziell gut gestellte Menschen im Land zu wissen, die sich unbestritten sehr engagieren. Sie unterstützen unter anderem Institutionen für Menschen mit Behinderung, Institutionen der Alterspflege etc. Sie ermöglichen mit namhaften Schenkungen eine grosse Vielfalt an Kulturgeschehen im Allgemeinen. Das macht es aber umso aufwändiger, private Gönner für ein Hospiz, für das Engagement zu Gunsten eines würdigen Abschiednehmens zu gewinnen. Unser aller unermüdliches Engagement ist gefragt. Wir müssen gut kommunizieren, Botschaften – wo immer angebracht – übermitteln. Es ist enorm wichtig, uns zur gesellschaftlichen und sozialpolitischen Wertigkeit des Hospizes zu äussern und wir dürfen uns nicht davor scheuen, auch die wirtschaftlichen Vorzüge kundzutun. Es braucht jeden einzelnen, damit wir unser Ziel für ein «Hospiz fast wie zuhause» erreichen und es nachhaltig betreiben können.

**01** Das Haus bekommt ein neues Innenleben: Tragende Mauern bleiben bestehen, andere werden eingerissen, quadratmeterweise Platten herausgespitzt und sanitäre Anlagen entfernt.



01

**02** Der grosse Kamin im Wohnzimmer bleibt erhalten. Nichts schafft mehr wohlige Wärme als ein Feuer.



02

## Eine Zeitreise in Bildern

**Bei unserem letzten Besuch Ende November war das stattliche Gebäude an der Gasshofstrasse 18 in Luzern umgeben von «Dreckhaufen». Dass dem so war, liegt ganz im Sinn der Sache. Blenden wir zurück: Im August 2018 haben wir die Baubewilligung erhalten. Der Spatenstich ging am 24. September über die Bühne. Die Bagger der Lötscher Tiefbau AG sind aufgefahren und haben mit ihrer Arbeit den Grundstein gelegt.**

Die Lötscher Tiefbau AG hat vom Totalunternehmer Renggli AG den Zuschlag für die Aushubarbeiten erhalten

und startete damit am Tag des Spatenstichs. Danach gingen die Arbeiter von Thali + Eleganti AG ans Werk. Stein für Stein bauten sie rüch, was im Inneren des Hauses seinen Dienst getan und in dieser Form nicht mehr benötigt wird. Zudem sorgt Thali + Eleganti AG für ein stabiles Fundament und für starke Mauern beim Neubau – da, wo solche nötig sind.

Noch immer steht das Haus an der Gasshofstrasse inmitten von Dreck, Bauschutt, Absperrgittern und Baumaschinen. Aber es steht aufrecht und scheint von innen zu strahlen. Als ob es wüsste, dass ihm dereinst eine sehr wichtige Aufgabe zuteil wird. Bis dahin dauert es noch einen Moment.

Deshalb lassen wir heute Bilder sprechen und nehmen Sie mit auf eine Zeitreise. Wir lassen Sie daran teilhaben, wie das Gebäude an der Gasshofstrasse Stein für Stein und Tag für Tag seinem Ziel ein Stück näherkommt. Wie das Endziel gedacht ist, haben wir in unserem Magazin vom April 2017 skizziert. Wir sind sicher, dass unter der Leitung der Renggli AG alles zur rechten Zeit passiert, damit wir dann im Dezember 2019 feierlich die Eröffnung zelebrieren können.



## Projektstand

**03** Containerweise Material wird abtransportiert und durch die Düring AG fachgerecht entsorgt oder weiterverwertet.



**04** Bestehende Einbauelemente aus Holz werden entfernt, aufgefrischt und danach wieder eingebaut.



**07** Auch im Obergeschoss müssen Mauern weichen. Hier entstehen unter anderem die zwei Gästezimmer für Angehörige und der Raum der Stille.



**08** Einen Teil des Aushubes konnte man wiederverwenden, um eine gute Basis für das Fundament zu schaffen.



**05** Auf diesem Grund und Boden wird er stehen, der Neubau mit zwölf Patientenzimmern.



**06** Auf dieser Baustelle wächst und gedeiht es. Das nennen wir ein gutes Omen.



**09** Obwohl es umgeben ist von Absperrgittern, aufgewühlter Erde und Baugerüsten strahlt das herrschaftliche Haus Würde aus.

Für die Umsetzung der Renovations- und Neubauarbeiten sind folgende Firmen verantwortlich:

- Leitender Architekt:  
Prof. Christian Zimmermann, Hochschule Luzern
- Innenarchitektur:  
HAMOO, Baar
- Architektur und Totalunternehmung:  
Renggli AG, Sursee



Sabin della Torre im Portrait

## Ein Multitalent für das Wohl der Gäste

In einem Hospiz müssen viele Rädchen ineinandergreifen, damit die Gäste sich an dem Ort fast wie zuhause fühlen. Ein wichtiger Teil ist die Hotellerie, zu der Reinigung, Wäscheversorgung und Verpflegung gehören. Für diese Aufgabe konnten die Verantwortlichen eine junge, energiegeladene Frau gewinnen: Sabin della Torre. Die studierte Betriebsleiterin Facility Management brennt für ihre Aufgabe und steckt schon voller Vorfreude auf den Tag X, an dem das Hospiz seine Türen öffnet. Es ist ein sonniger Herbsttag, als ich für mein Gespräch mit Sabin della Torre nach Sachseln fahre. Kleine Nebelbänke hängen über dem See, eine Entenfamilie zieht schwadernd durchs Wasser. Willkommen in der Idylle!



Sabin della Torre hat die Sonne in der Stimme – schießt es mir durch den Kopf, als sie mir für unser Gespräch die Tür öffnet und fröhlich meint: «Hallo, komm rein. Ich bin die Sabin.» Der Obwaldner Dialekt ist unverkennbar, ihre Wurzeln somit auch. In Sachseln «irgendwo am Bärg obe» aufgewachsen, lebt sie noch immer in der schönen Gemeinde am Sarnersee. In einem Neubau, der sonnenhelle Räume beheimatet und den Blick zum See freigibt. Der richtige Platz für frohe Menschen.

Denn das ist Sabin della Torre – eine Frohnatur und die Ruhe selbst. Das spürt man sofort, wenn man sie im Umgang mit ihrer sechs Monate alten Tochter Svea erlebt. Die Kleine kämpft damit, dass sie grad nicht vorwärtskommt, wie sie will. «Es braucht Geduld und das ist für sie halt manchmal schwierig», meint Sabin mitfühlend, womit wir bei wichtigen Werten in Sabins Leben sind. Geduld, Durchhaltevermögen und für etwas gehen, das man will: Das ist ihr wichtig und bildet den roten Faden durch ihren Werdegang. Bereits in jungen Jahren war sie in Neuseeland unterwegs. Die Offenheit und Ehrlichkeit der Neuseeländer beeindrucken Sabin noch heute. Und das wäre es auch, was sie gerne ändern würde in unserer schönen Schweiz, dass die Menschen offener und ehrlicher miteinander umgehen. «Aber es ist ja schon eine Bereicherung, wenn ich diese Werte in meinem Umfeld und in meiner Arbeit leben kann», meint sie und schon wieder drückt die positive Grundhaltung durch. Sie ist überzeugt, dass damit so Manches einfacher wird. Werte sind ihr sowieso wichtig. Bodenständigkeit und Natürlichkeit, das mag Sabin.

### Mut ist wichtig

Auch Wurzeln sind wichtig, die sie von ihren Eltern mitbekommen hat. Solche mit ganz langen Leinen, um fliegen zu lernen, die Welt zu entdecken, aber auch mit ganz klaren Grenzen. «Das hat mir ein riesengrosses Vertrauen und Mut gegeben, für das Leben und für mich selbst.» Mutig zu sein, findet sie elementar. Den Mut haben etwas anzupacken, Veränderungen aktiv anzugehen und nicht aufzugeben. Hat sie sich etwas vorgenommen, dann bleibt sie auch dran, wenn die Umstände herausfordernd sind. Sie will grundsätzlich aus allen Situationen etwas lernen und das Positive mitnehmen. So gestaltet sie auch ihren beruflichen Weg. Zuerst macht Sabin die Ausbildung als Fachfrau Hauswirtschaft und nimmt danach das Studium als Betriebsleiterin in Facility Management in Angriff, welches sie vor fünf Jahren abgeschlossen hat. Sie geht mit Zuversicht durchs Leben und steht für ihre Träume ein.

### Über einige «Zufälle» zum Hospiz Zentralschweiz

Träume, die sie schliesslich über verschiedene Berührungspunkte zu ihrer Aufgabe für das Hospiz Zentralschweiz führen. Wie es dazu kommt? Im Alterszentrum Neustadt, also ihrem früheren Arbeitgeber, betreut sie die Raumvermietung und ist oft in Kontakt mit Birgit Hermes. Als Birgit von Sabines Schwangerschaft und der damit verbundenen beruflichen Veränderung erfährt, werden erste feine Fäden gesponnen. In einigen Gesprächen erzählt Birgit Hermes von dem entstehenden Hospiz. Sabin ist von der Idee angetan, gar begeistert. Interessante Aufgaben, ein neuer Betrieb und etwas ganz anderes,

als sie bis jetzt kennt. Das Feuer ist entfacht. Die Erfahrung aus der bisherigen Tätigkeit und das Wissen aus der Ausbildung in einem komplett neuen Umfeld einzubringen, etwas mit aufzubauen, dafür schlägt Sabins Herz. Nach einem Gespräch mit der Geschäftsleitung und angetan von deren empathischen, entgegenkommenden Art war für Sabin klar: «Hier will ich mich engagieren.» Dass sie in ihrem neuen Umfeld auf «alte» Bekannte trifft, macht für sie die Arbeit im Projekt Hospiz Zentralschweiz schon jetzt zu einem Ort fast wie zuhause. Sie kennt Andreas Haas, den Stiftungsratspräsidenten, aus ihrer Zeit im Zentrum Neustadt in Zug. Bei Marianne Perroulaz, der Hüterin der Spendengelder, hat sie die Schulbank gedrückt.

### Die künftige Leiterin Hotellerie kümmert sich um das häusliche Wohl

Seit dem August 2018 arbeitet Sabin bereits auf freiwilliger Basis für das Hospiz Zentralschweiz. Ab Ende 2019 wird sie dann als Leiterin Hotellerie für das Wohl der Gäste sorgen. Sie kümmert sich um Reinigung, Wäscheversorgung, Verpflegung – also um alles, was nicht zur Pflege und Administration gehört. «Ein total abwechslungsreicher Aufgabenbereich, darauf freue ich mich enorm», schwärmt sie und ihre Augen leuchten. Eine grosse Aufgabe, die sie mit viel Vertrauen angeht. Denn das ist Sabin wichtig: auch auf herausfordernde Situationen mit einer grossen Ruhe und Gelassenheit zu reagieren. Sie ist extrem neugierig auf die Arbeit im Hospiz. Vor allem auch auf den Tag X, an dem der Betrieb dann wirklich läuft. «Ich bin so gespannt, ob sich die Dinge, die ich jetzt im Vorfeld plane und mir zurechtlege,





Bereits jetzt ehrenamtlich im Einsatz und bald auch im Hospizbetrieb selbst aktiv: Sabinella Torre ist ein Multitalent und kümmert sich darum, dass die Gäste im Hospiz sich wohlfühlen.

wie es sein sollte, bewähren.» Auf die Frage, wie sie auf allfällige Stolpersteine reagieren würde, meint sie: «Ich bin sehr flexibel. Das braucht es in unserem Beruf. Ich trete einen Schritt zurück, nehme das Positive mit, beurteile die Situation und suche nach einer Lösung.» Sie freut sich auf das viele Ungewisse. Was andere Menschen eher abschreckt, bringt ihr inneres Feuer richtig zum Lodern.

### Den Spirit leben

Auf meine Frage, was sie sich für das Hospiz wünscht, fallen ihr schlagartig einige Dinge ein: dass der Betrieb im Hospiz gut anläuft und die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Teams reibungslos funktioniert. Sie möchte den Spirit «fast wie zuhause» vom ersten Tag an erlebbar und spürbar machen. Ohne

Berührungsängste will sie den Menschen begegnen und so einen möglichst normalen Alltag schaffen. Ein Schwatz auf dem Flur, eine Plauderei im Garten, das gehört für sie unbedingt dazu. Es soll keine Seifenblase um die Gäste geben, sondern wirklich die Realität gelebt werden. Sie sollen spüren, dass Herzblut in der Arbeit steckt und dass die Mitarbeitenden mit Freude da sind. «Und wer weiss, vielleicht nehme ich meine Kleine hin und wieder mit zur Arbeit. Ich bin sicher, das würde unseren Gästen gut.» Ganz im Sinne von: das ganze Leben.



### Unglaubliche Treue

Monat für Monat erhalten wir eine Überweisung auf unser Spendenkonto und zwar fast seit Beginn unserer Stiftungsgründung. Eine Spenderin und ein Spender sind von der Wichtigkeit des Hospizes und unserer Arbeit so sehr überzeugt, dass sie einen Dauerauftrag zugunsten unseres Projektes eingerichtet haben.

GANZ HERZLICHEN DANK!

### Börsengewinn für Bau des Hospizes

Diese eine besondere Geschichte wollen wir gerne mit Ihnen teilen: Der Gang der Börse und der Aktien führt immer wieder dazu, dass einem «unerwartet» Geld zufällt. Nicht alle gehen mit diesem Segen so grosszügig um, wie unsere Spenderin aus dem Kanton Zug. Sie sagte uns, dass sie ja für dieses Geld nicht gearbeitet habe und sie darum auch keinen Anspruch darauf erheben wolle. Der Aktienkauf hatte ihr verstorbener Mann in die Wege geleitet. Aus der Erfahrung seiner Krankheits- und letzten Lebenszeit wurde ihr bewusst, wie dringend die Zentralschweiz ein Hospiz braucht. Es war für sie somit klar, das entstehende Hospiz kraftvoll zu unterstützen.

GANZ HERZLICHEN DANK!

### Freundschaft ist grenzenlos

«Mit Freude habe ich „Lang ersehnt und freudig gefeiert“ gelesen und gestaunt über die tolle Truppe von Engagierten für die Hospizarbeit. Mit einem kleinen Beitrag unterstütze ich euren Einsatz. Ich wünsche euch weiterhin alles Gute!»

Der Brief mit diesen motivierenden und aufstellenden Worten, begleitet von einer Spenden-Note, flatterte in unser Haus. Der Absender ist ein treuer Freund des Kernteams, der im Ausland lebt.

GANZ HERZLICHEN DANK!

### Letzter Wunsch

In ihrem Testament verfügt eine Dame folgenden letzten Willen: Der Erlös aus dem Verkauf ihres gesamten Schmuckes soll an den Fond «Letzte Wünsche und ungedeckte Betreuungskosten» des Hospizes Zentralschweiz überwiesen werden.

GANZ HERZLICHEN DANK!

## Nachgefragt



Als «Spendenhüterin» hält Marianne Perroulaz den Kontakt zu unseren Spendern. Immer wieder liefert sie uns kleine, bewegende Geschichten, über welche Kanäle und mit welchen Gedanken Geld zu uns findet. Vielleicht dient Ihnen die eine oder andere als Inspiration...



# #wirAlle

Lesen Sie, warum wir uns als Botschafter für das Hospiz Zentralschweiz engagieren:

[www.wirAlle.ch](http://www.wirAlle.ch)

Fundraising für die Betriebseinrichtung

## #wirAlle wünschen uns ein würdiges Lebensende

**Botschafter stehen mit ihrem Namen, ihren Gedanken und ihrem Gesicht für die Anliegen des Hospizes ein. Wir sind sehr erfreut, viele bekannte Persönlichkeiten für die Kampagne gewonnen zu haben.**

Damit wir unser Fundraising-Ziel erreichen, müssen unsere Worte in die Welt hinausgelangen und gehört werden. Wir freuen uns, dass diese bekannten Persönlichkeiten mithelfen, Spenden für die Betriebseinrichtung zu gewinnen, indem sie in verschiedenen Formaten auftreten: auf Postern, auf Dispensern für unsere Flyer, aufgedruckt auf Tischsets oder anderen Werbeträgern.

Unsere Botschafter leihen uns ihre Stimme: Auf einem Poster für Ihr Büro, zuhause, im Restaurant, bei Ihrem Friseur, im Quartierladen – wo auch immer, helfen Sie mit, die Botschaft hinauszutragen! Diese Art der Werbung ist gegenüber grossen Plakat-Aktionen viel günstiger und erst noch nachhaltiger. Wir wollen jeden gespendeten Franken fürs Hospiz verwenden und bitten Sie daher, aktiv bei der Verteilung unserer Werbeträger mitzuhelfen. Danke!

Gerne schicken wir Ihnen die Werbeträger mit dem für Sie passenden Botschafter, damit sich viele Menschen angesprochen fühlen, dem Hospiz Zentralschweiz eine Spende zukommen zu lassen.







Helpen Sie mit!

# #wirAlle wünschen uns einen Ort der fast wie ein Zuhause ist

Die guten Nachrichten haben sich rasch verbreitet: Der Spatenstich fand statt. Die Bauarbeiten haben begonnen, wir sind auf Kurs. Es war ein freudiger Tag, als die Bagger vorfuhren. Noch mehr erfreut uns, dass wir unsere Vision entstehen sehen. Was lange in unseren Köpfen und Herzen unser Leitstern war, wird jetzt greifbar. Das stärkt uns und gibt uns Mut, denn bis zum Tag der offenen Tür gibt es noch viel zu tun. Wir sind weiterhin auf jeden Spenden-

franken angewiesen. Zu diesem Zweck erweitern wir unser Fundraising-Konzept für die Einrichtung und den Betrieb.

«Betroffene möchten bis zum Lebensende Zuhause bleiben. Doch was ist, wenn niemand Zeit für mich hat? Was ist, wenn ich plötzlich alleine bin? Was ist, wenn die Menschen, die mich pflegen, selbst eine Auszeit brauchen? Oder was ist, wenn die Pflege daheim nicht mehr möglich ist?» Für diese Lebenssituationen braucht es das Hospiz Zentralschweiz – für ein Leben fast wie Zuhause. Für diese Lebenssituationen

sammelt das Hospiz Zentralschweiz Spendengelder.

Für die Einrichtung und den Betrieb werden 1,3 Millionen Franken benötigt. Wie kommt dieser Betrag innerhalb weniger Monate zusammen? Im Prinzip gibt es darauf eine einfache Antwort. Wir haben gerechnet und sind zum Schluss gekommen: Würde jede in der Zentralschweiz wohnhafte Person zwei Franken spenden, wären die Mittel für die Einrichtung und den Betrieb beschafft; soweit die Theorie. Damit unsere Theorie zur Realität wird, müssen wir mit unserem Anliegen in die Herzen der Inner-

schweizerinnen und Innerschweizer gelangen. Deshalb lancieren wir die Fundraisingkampagne #wirAlle. Eine Kampagne, die sensibilisiert, dass wir alle etwas dazu beitragen können, damit das Hospiz Zentralschweiz im Dezember 2019 eröffnet werden kann. Botschaften, die aufzeigen, dass wir alle etwas geben können.

## Was macht aus einem Ort ein «Fast wie Zuhause»?

Natürlich die liebevolle Betreuung. Es sind aber auch Dinge, die wir in unserem eigenen Daheim als prägend erleben: das Bücherregal mit den Lieblingswerken, schön arrangierte Blumen, die Duft und frohe Farben verströmen, oder Bilder, die uns etwas bedeuten und die Wände schmücken.

Es ist das Wort «zuhause», das einen Ort zu einem besonderen werden lässt. Es kann uns nie gelingen, für jeden einzelnen Menschen sein Zuhause zu reproduzieren. Aber wir möchten einen Ort gestalten, der sich so anfühlt. Alles Institutionelle, das uns an ein Spital oder an eine Pflegeeinrichtung erinnert, bleibt so weit wie möglich im Hintergrund.

Wir setzen alles daran, das Hospiz von der Atmosphäre her wie ein Privathaus zu gestalten und gleichzeitig die hohen Anforderungen an ein Kompetenzzentrum für spezialisierte Palliative Care zu erfüllen. Der Innengestaltung der Räume, der Einrichtung und dem Zusammenspiel von Farben und Formen schenken wir grosse Aufmerksamkeit. Damit führen wir unser Hospizhaus so nahe wie möglich an ein Zuhause, «fast» eben.

## Zimmer und Hausrat fast wie Zuhause – in einem professionellen Pflegeumfeld

Die Anforderungen an die Einrichtung für unseren Betrieb sind hoch. Sie orientieren sich an den Standards der Betriebe in einem Pflegeumfeld. Patienten sollen sich in ihrem Zimmer wohl fühlen und einen Rückzugsort finden. Persönliche Gegenstände, Bilder und kleine eigene Möbel bringen das eigene Daheim in das Hospiz. Wir führen behagliche Wohnlichkeit von Daheim und die Anforderungen aus einem professionellen Pflegeumfeld zusammen. Die Einkaufsliste für unser Hospiz ist lang.

## Wir benötigen unter anderem:

- Pflegebetten, damit unsere Patienten sich wohl fühlen und die Pflegenden ihre Aufgaben richtig erfüllen können.
- Sitz- und Liegemöglichkeiten für die Besucher
- Badezimmereinrichtungen für die tägliche Pflege
- Tische und Stühle, damit die Zimmer wohnlich werden
- Regale für die Bibliothek
- Alles, vom Teller bis zum Kaffeelöffel
- Und viele, viele Dinge mehr

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta	Einzahlung Giro	Versement Virement	Versamento Girata
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per Luzerner Kantonalbank AG 6003 Luzern Zugunsten von / En faveur de / A favore di CH34 0077 8207 4640 0200 1 Stiftung Hospiz Zentralschweiz Gasshofstrasse 18 6014 Luzern Konto / Compte / Conto 60-41-2 CHF Einbezahlt von / Versé par / Versato da	Einzahlung für / Versement pour / Versamento per Luzerner Kantonalbank AG 6003 Luzern Zugunsten von / En faveur de / A favore di CH34 0077 8207 4640 0200 1 Stiftung Hospiz Zentralschweiz Gasshofstrasse 18 6014 Luzern Konto / Compte / Conto 60-41-2 CHF Einbezahlt von / Versé par / Versato da	Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento Spende Einbezahlt von / Versé par / Versato da	
<b>303</b>			

Die Annahmestelle  
L'office de dépôt  
L'ufficio d'accettazione





Wohnküche

Durchgang

Aufenthaltsbereich

Spenden Sie!

# #wirAlle können etwas dazu beitragen!

Damit es uns gelingt, aus dem Hospiz einen Ort, fast wie Zuhause zu machen, brauchen wir Ihre Unterstützung. Werden auch Sie Botschafter für das Hospiz, verbreiten Sie Ihre Gedanken und spenden Sie jetzt für die Betriebs-einrichtung!

**Spendenkonto**  
Luzerner Kantonalbank  
IBAN: CH34 0077 8207 4640 0200 1  
Stiftung Hospiz Zentralschweiz  
Gasshofstrasse 18  
6014 Luzern

**JETZT NEU**  
Sicher, schnell und einfach!

**Online Spenden**

[www.wirAlle.ch](http://www.wirAlle.ch) oder  
[www.hospiz-zentralschweiz.ch](http://www.hospiz-zentralschweiz.ch)



Veranstaltungstipp:

## Vom Licht des Sterbens, dunkle Geschichten, helle Lieder von Werden Sein Vergehen

Wir sind dieses Jahr erneut Gastgeber der Frühjahrstagung des Dachverbandes Hospize Schweiz. Neben dem verbandsinternen Teil am Morgen wird es eine öffentliche Veranstaltung am Nachmittag geben. Wir konnten den Liedermacher Linard Bardill gewinnen. Er singt uns: Vom Licht des Sterbens, Luftige Lieder und irdene Geschichten von Werden Sein Vergehen.

Linard Bardill, der bekannte Liedermacher aus den Bündner Bergen singt und erzählt an diesem Nachmittag von seinen Erfahrungen als jodelnder Sterbebegleiter, als Sänger an Kinderbetten im Spital, von alter Plage, von neuem Leben, und der Suche nach dem Sinn, den wir nicht haben, sondern sind. Anschliessend ist ein persönlicher Kontakt mit Linard Bardill möglich. **Details und Anmeldung siehe Seite 30.**



Buchtipp: ISBN 978-3-99038-380-3

## Leben, um sterben zu können Sterben, um leben zu können?



Abschied nehmen, alltägliche Herausforderungen und Veränderungen meistern, ohne sich darin zu verlieren – das scheint die hohe Kunst des Lebens zu sein. Wie können wir loslassen und gleichzeitig das Leben genießen? Beraterin Maja Schweizer zeigt einen etwas anderen Blick auf unseren Alltag. In einer ungewohnten Betrachtung der Trauer bzw. des Sterbens lassen sich Chancen zum Glückseligkeit entdecken. Die Autorin vermittelt einem oft schwierigen Thema Leichtigkeit. Sie stellt praktische Anwendungsbeispiele vor. Darauf können Betroffene in Zeiten der Veränderung und Trauer als Stütze zurückgreifen. Die Beispiele leiten an, eigene Betrachtungsweisen und Lösungen zu finden. Das perfekte Buch zur Alltagshilfe und als sanfter Einstieg in die Thematik der Vergänglichkeit.

### Portrait

Maja Schweizer lebt mit ihrer Familie in der Zentralschweiz. Sie schätzt die Natur als Lebens- und Kraftspenderin und sucht dort auch den Ausgleich zum Alltag. Seit vielen Jahren ist die Sozialpädagogin, Bachblütentherapeutin und Lebensberaterin in der Begleitung von Menschen in unterschiedlichen Lebens- und Krisensituationen tätig. Dabei ist sie oft mit dem Thema Trauer konfrontiert, was sie zu einer Ausbildung als Trauerbegleiterin bewog.

Buchtipp: ISBN 978-3-551-51849-1

## Einfach so weg



### Dein Buch zum Abschiednehmen, Loslassen und Festhalten

Mit einem extra dafür geschriebenen Song von BOSSE, Prinz Pi und Stefanie Kloss (Silbermond) zum download im Buch. Jeder darf traurig sein. Viele erleben einen Verlust und werden konfrontiert mit intensivsten Gefühlen von Leere, Angst, Vermissen, Einsamkeit und Wut. Viele haben niemanden, um dies zu teilen. Dieses Buch wurde extra mit Jugendlichen für Jugendliche konzipiert.

Mit Kurzgeschichten, Liedtexten, Gedichten, Comics, Kreativ-Seiten und viel Platz für eigene Gedanken.

### Portrait

Ayse Bosse ist Autorin, Schauspielerin und Trauerbegleiterin. Ihr erstes Buch zur Trauerbegleitung mit Kindern («Weil du mir so fehlst») wurde ein viel beachteter, grosser Erfolg. In ihrem zweiten Buch widmet sie sich Jugendlichen. Aus ihren zahlreichen workshops mit Jugendlichen weiss sie, wie wichtig es ist, in der Trauer aktiv zu sein. Sich trauen zu trauern, so wie man möchte, denn es gibt kein richtig oder falsch. Ayse Bosse lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Hamburg.



Die Architektur im Mittelpunkt

# Lebensräume für Menschen müssen wie eine dritte Haut sein

Christian Zimmermann ist seit 30 Jahren als Architekt mit eigenem Architekturbüro tätig. In den letzten 10 Jahren legte er seinen Schwerpunkt auf die Studiengangsleitung Architektur an der Hochschule Luzern. Zudem geht er vielfältigen Expertentätigkeiten nach.

▼

Anfang des Jahres 2017 waren die Baupläne für das neue Hospiz bereit zum Einreichen und die Baubewilligung zu beantragen. Die Geschäftsleitung war sich der Tragweite dieses Schrittes und dem damit verbundenen Entscheid sehr bewusst und beschloss deshalb, vor deren Abgabe eine abschliessende Expertise durch den Architekten Christian Zimmermann machen zu lassen. Darauf folgte ein mehrmonatiger Prozess, während dem die bestehenden, bereits guten Pläne, nochmals überarbeitet und in die architektonische Qualität geführt wurden, die sie heute haben. Das geschah in einem professionellen Zusammenspiel aller Beteiligten: dem projektleitenden Architekten der Renggli AG, dem projektleitenden Generalunternehmer der Renggli AG, dem Architekten Christian Zimmermann und der Bauherrschaft.

Christian Zimmermann ist Architekt seit mehr als 30 Jahren. Eine Profession, die für ihn mehr Berufung, als Beruf ist. Eine Gabe – so nennt er seinen Beruf – gepaart mit dem tiefen Interesse am Leben, an der Welt und einer grossen Neugier. Daraus entsteht eine unbedingte Verlässlichkeit, die ihm wichtig ist. Christian Zimmermann sucht nicht seine Selbstverwirklichung in seinen Projekten. Es ist das Interesse, Dinge zu erfahren, zu begreifen, die Wahrnehmung dafür zu entwickeln, was ihn schliesslich in seiner Arbeit auszeichnet. Natürlich hat er auch seine eigene Handschrift – es ist eine leise, eher auf den zweiten Blick ersichtliche, mehr Verwandtschaften innerhalb der Entwürfe, als auffällige Merkmale. Was macht Christian Zimmermann denn als Architekten aus? «Ein Architekt baut nicht primär. Der Grundantrieb ist die Auseinandersetzung mit verschiedenen Arten von Lebensräumen. Egal in welcher Form, ob festliche Räume, Arbeitsräume, Wohnräume: Für mich steht immer im Zentrum, worum es beim Projekt geht, welchen Kontext ich habe. Welche Geschichte birgt der Ort, wie ist er gewachsen? Und ganz wichtig: Wie sollen die Personen sich entwickeln, die dieses Gebäude beleben?»

## Ein Architekt ist Psychologe und fasziniert von der Geschichte

Das grosse Interesse an Psychologie und Geschichte hat Christian Zimmermann schliesslich zur Architektur geführt, da sich diese Interessen in diesem Beruf wunderbar vereinen lassen. Ein Architekt braucht ein grosses Gespür für Menschen und deren Bedürfnisse. Die Orte, an denen gebaut wird, die Bauten selbst, erzählen und haben eine

*Ich erlebe selten Bauherren, die sich so präzise äussern und so konkret wissen, wie der Bau werden soll – auch in Bezug auf die Atmosphäre.*

Geschichte. Bauen braucht Nähe und Präsenz von Menschen zu Menschen, davon ist Christian Zimmermann überzeugt. Da tun sich die Parallelen zum Hospiz auf. Das Gebäude an der Gasshofstrasse hat eine eindruckliche Geschichte, die Nähe und Präsenz von Mensch zu Mensch ist zentral. Deshalb

war es für das Hospiz Zentralschweiz und die Verantwortlichen eine grosse Freude, dass sie Christian Zimmermann als Experten und leitenden Architekten für das Projekt gewinnen konnten, obwohl er anfänglich etwas skeptisch war, so spät noch ins «Spiel» einzusteigen. Warum er sich dann trotzdem für eine Mitarbeit entschied, begründet er so: «Die Bauherrschaft äusserte unglaublich präzise, was das Hospiz sein soll, welche Art Räume man sich wünscht, welche Atmosphäre man sucht und die Renggli AG zeigte eine sehr grosse Bereitschaft fürs Miteinander.»

## Das Wesen der Räume spüren

Die Renggli AG ist eine hochinnovative Holzbaufirma, spezialisiert auf Bauten nach System, einem sehr guten System. Doch im Fall des Hospizes brauchte es mehr. Es brauchte die Auseinandersetzung mit Räumen, Menschen, Geschichten. Diese Dinge aufzudecken war möglich, weil die Kommunikation von Anfang an sehr offen und transpa-

rent war und es allen Beteiligten um die eine Lösung ging: Wie bringt man die beiden Welten – also den Systembau der Renggli AG und den Wunsch nach Lebensräumen der Stiftung Hospiz Zentralschweiz – optimal zusammen und erhält den ursprünglichen Charakter des Haupthauses? Der Mensch im Mittelpunkt –



das ist das zentrale Anliegen der Verantwortlichen von Stiftung und Hospiz. Mit diesem Bewusstsein wurden die neuen Pläne entwickelt. Dazu gibt es universelle Gesetze, die einen Raum zum Lebensraum machen: taktile Eigenschaften, Akustik, Feuchtigkeit, Temperaturen, Proportionen. Christian Zimmermann entwirft mit dem Anspruch, dass Häuser sich anfühlen müssen wie eine dritte Haut, was beim Haupthaus in seiner Wahrnehmung bereits vorhanden ist: «Das Haus an der Gasshofstrasse 18 hat eine eigene Seele. Es ist geprägt von der Handschrift Josef Gassers und inspiriert von der Architektur von Frank Lloyd Wright. Das Wesen dieser Räume musste in den neuen Entwürfen spürbar werden.»

### Den Dingen Zeit und ihren Lauf lassen

Die Herangehensweise von Christian Zimmermann, seine Art, Dinge zu hinterfragen, war ein Gewinn für das Hospiz Zentralschweiz. Im Vordergrund stand nicht eine schnelle Lösung. Erst im gründlichen Nachdenken über alle Gegebenheiten konkretisierten sich Bilder. Ein Prozess, der Zeit und manchmal Geduld brauchte sowie nach einem steten Austausch mit den Bauherren und allen anderen beteiligten Parteien verlangte. Zeit sei eine Qualität, die Christian Zimmermann in seiner Arbeit nicht mehr oft antreffe. Bauherren, die den Dingen Zeit lassen können, um zu reifen, zu wachsen und zu entstehen seien rar. Hervorragend und bereichernd, so war das Zusammenspiel im Team, in dem jeder seine eigenen Gedanken einbrachte. Anfänglich lag die Konzentration auf dem Neubau. Jedoch realisierte man mit der Zeit, dass das alte Gebäude viel wichtiger war und das Zusammenspiel der beiden Häuser funktionieren musste. Die Nähe war gegeben und musste als

Einheit betrachtet werden – von innen, von der Fassade über den Hof, in das andere Gebäude. Das Hauptgebäude hat eine starke Identität. Man spürt, dass es gewachsen ist. Eine der wichtigsten Fragestellungen war deshalb: Wie bringt einem die Geschichte des Hauses zu Lösungen? Wie kann die Präsenz dieses Präriehauses<sup>1</sup>, die eigentlich im ortbaulichen Kontext nicht mehr gegeben ist, eine neue Interpretation bekommen? Die Stimmigkeit als Komposition ergab sich nach und nach aus der Präzision der Diskussion. Neben der Naturnähe war die Prägung durch japanische Baukultur eine wichtige Referenz in der Arbeit Frank Lloyd Wrights. Und an diese knüpft der aktuelle Entwurf an. Als verbindendes Element sitzt ein neuer Innenhof im Zentrum der Gesamtanlage. Der Innenhof bildet das atmosphärische Herz der Anlage und verbindet den Neubau mit dem Bestand. Aus dem extrovertiert in die Landschaft ausgreifenden «Präriehaus» wird mit diesem Kunstgriff ein intimes, nach innen gerichtetes Ensemble in japanisch anmutender Gestaltung. Das nach Innengewandte wird wichtig, bietet viel Raum für Rückzug aber auch für ein schönes Miteinander.

### Veränderungen mittragen

Nach vielen Monaten der Planung fand im September 2018 der Spatenstich statt. Christian Zimmermann bezeichnet die Zeit vom ersten «Bleistiftstrich» bis jetzt als einen fantastischen Prozess. Die tiefe Einbindung und die Art und Weise, wie seine Inputs aus seiner langjährigen Erfahrung als Architekt in die Ausführung der Renggli AG einfließen konnten, ist für ihn bereichernd. Die Zusammenarbeit mit dem projektleitenden Architekten der Renggli AG und dem projektleitenden Totalunternehmer ist sehr stimmig und läuft Hand in Hand. Das gegenseitige Verständnis



für die verschiedenen Ansprüche ist gross – das Projekt wuchs stetig und wurde immer besser. Ein Gebäude muss Veränderungen mittragen können, sodass es für mindestens zwei, drei Lebensabschnitte besteht und eine Solidität ausstrahlt. Diesem Anspruch wird man jetzt voll und ganz gerecht. «Diese Villa ist das perfekte Gebäude, der perfekte Ort für diesen schönen Zweck», davon ist der Architekt überzeugt.

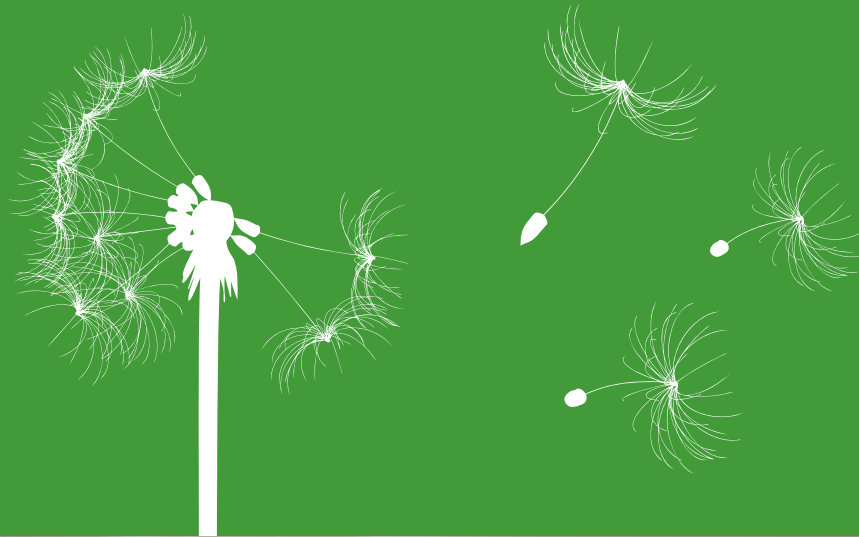
Mit dem Spatenstich ist die Arbeit von Christian Zimmermann noch nicht erledigt. Die gestalterische Begleitung und Umsetzung liegt in seinen Händen. Jetzt steht man im intensiven Prozess der Ausführungsplanung. Diese sind beim Systembau immer sehr komplex, da viel vorgefertigt wird. Zudem arbeitet man an Farbbemusterungen, Licht,

Materialien, dies in enger Zusammenarbeit mit den Innenarchitektinnen von Hamoo, Baar. Das Haus soll schliesslich auch in seiner Innengestaltung fast wie Zuhause anmuten.

<sup>1</sup> Erklärung Präriehaus: Die Gebäude im Präriehaus-Stil zeichnen sich durch eine horizontale Linienführung aus. Dem entspricht, dass die Fenster in horizontalen Reihen angeordnet wurden. Die Dächer wurden als Flach- oder Walmdach mit weit überstehenden Traufen ausgeführt. Das Ziel war es, ein hohes Maß an Integration der Gebäude in die Landschaft – besonders die typische Landschaft des Mittleren Westens: die endlose Prärie – zu erreichen. Frank Lloyd Wright erhob diese Architekturform zum Konzept des „Prairie Style“, der sich durch offene Raumgestaltung, horizontale Ausrichtung und die Verwendung natürlicher Materialien auszeichnet.



# Das Hospiz St. Gallen – Menschlichkeit und Leben, wie in einer grossen WG



Kann sich eine Lösung auf Zeit wie ein Daheim anfühlen? Wenn man das Hospiz St. Gallen besucht, weiss man: Ja, das geht. Was aus einem Gebäude ein Zuhause macht? Es ist der besondere Geist, der durch die Räume weht.

Ein nüchterner Betonbau, markant eingerahmt von sattem Grün, der Wald in Sichtweite, am Stadtrand gelegen – das ist der erste Eindruck, den einem das Gebäude des Hospiz St. Gallen vermittelt. Der Bau diente einst als Unterkunft für Kapuziner, die Katholische Kirche St. Gallen ist Eigentümerin. Jetzt erfüllen die Räume einen anderen Zweck – zumindest temporär. Einen, der im Sinne der Kirche ist: Nächstenliebe, Fürsorge und würdevolles Leben werden hier gepflegt. Warum nur temporär? Nun, die Initianten des Hospizes St. Gallen dürfen dereinst in ein anderes Haus<sup>1</sup> ziehen. Das dauert allerdings noch ein paar Monate. Bis es soweit ist, finden maximal sieben kranke Menschen, die auf Pflege rund um die Uhr angewiesen sind, ihr Daheim hier an der Waldstrasse in St. Gallen.

Betritt man das Gebäude durch den Haupteingang wird man von sonnenhellem Licht geblendet. Licht, das von einer gelben Wand im Eingangsbereich strahlt. Sie erinnert an die Sonne, die saftig grüne Wiesen beleuchtet. Dafür



sorgen unzählige Hängepflanzen, die dem Gelb das Grelle nehmen. Zusätzlich dekorieren Sponsorennennungen die Wand. Ohne diese Sponsoren hätte das Hospiz St. Gallen nicht aufgebaut und nicht in Betrieb genommen werden können. Was wäre das für eine grosse Lücke für die Menschen, die hier ein Daheim finden!

Daheim, welch grosser Zauber und welcher Wert liegen in diesem kleinen Wort. Daheim ist da, wo man sich gut aufgehoben und geborgen fühlt. Das Hospiz St. Gallen ist noch jung, aber bereits reich an Erfahrungen. Dass es den aktuell sieben Bewohnern an der Waldstrasse so geht, dafür sorgen 16 Pflegefachpersonen, der Geschäftsführer und die Putzfrau, viele freiwillige Helferinnen und Helfer, ein Seelsorger, Ärzte und Personen aus der sozialen Arbeit. Ein feines Netz von Mitgefühl und Sorgfalt spannt sich über die Bewohnerinnen und Bewohner. So, dass es ihnen gelingt, anzukommen und loszulassen. Denn das soll sie sein, die letzte Zeit des Lebens: frei von Alltagsorgen. Darum kümmern sich die helfenden Hände im Hintergrund. Die Bewohner dürfen ihren Rhythmus leben, in ihrem eigenen Zimmer, aber auch gerne in der Gemeinschaft.

## Gemeinschaft hilft, wenn sie freiwillig ist

«Die Gemeinschaft ist wichtig und

jeder ist herzlich eingeladen, daran teilzunehmen. Wenn man denn will und kann», das ist Roland Buschor, dem Leiter des Hospizes, wichtig. Auch wenn es bedeutet, dass man eine halbe Stunde braucht, bis der Gast aus seinem Bett befördert ist und am Tisch sitzt. Das ist für die Pflegenden kein Problem, weil das Wohl des Menschen immer im Zentrum steht. So sollen und dürfen die Bewohner ihren Tagesablauf selbst bestimmen.

Hat jemand um zwölf Uhr mittags keinen Appetit, dann isst er später. «Auch wenn wir das Mittagessen um die gewohnte Essenszeit servieren, wird bei uns niemand zum Essen angehalten.» Warme Mahlzeiten stammen aus der Küche des nahegelegenen Pflegeheims, das Frühstück wird von den Mitarbeitenden zubereitet. Die Küche steht allen offen, auch den Angehörigen und den Patienten selbst. Benutzt wird sie nicht so häufig. Essen sei einfach nicht mehr das zentrale Thema in dieser Lebensphase. Da gehe es um ganz andere Dinge. Um Themen, deren sich auch der Seelsorger annimmt, der einmal wöchentlich zu Besuch kommt. Gibt es ein Leben nach dem Tod? Was kommt danach? Auch die Seelsorge gehört zur Palliative Care, die sich als Hauptaufgabe durch den ganzen Betrieb, den ganzen Tag, die ganze Woche zieht. Das ist die Stärke des Hospizes. Von der Putzfrau bis zum Geschäftsführer leben alle den Gedanken: «Wir bieten ein



## Blick über den Tellerrand

Daheim mit 24 Stunden Pflege vor Ort.» Ersetzen kann kein Hospiz das wirkliche Daheim. Doch das Hospiz hat den Charakter eines Einfamilienhauses – eine grosse WG, wie Roland Buschor es bezeichnet. Das Wohnzimmer könnte genauso gut bei jemandem zuhause sein. Das riesige Holzbuffet hat Präsenz und verstrahlt Wärme, selbst ein gut bestückter Spirituosenschrank fehlt nicht. Kissen und Decken, zwei mächtige Ohrsessel mit Leselampen laden ein, sich hinein zu kuscheln. Die sieben Zimmer sind eher klein, dafür behaglich.

### Das Hospiz ist kein Hotel, sondern ein Zuhause auf Zeit

Das ist es, was den Angehörigen manchmal auffällt, wenn sie für ihre Lieben ein letztes Daheim suchen. Oft kommen sie mit Vorstellungen, die eher an ein Hotelzimmer erinnern: die eigene Dusche, grosse Betten, die Minibar im Zimmer. Doch das ist es nicht, was ein Zimmer gemütlich macht. Geborgenheit entsteht nicht durch die Zimmergrössen, sondern dadurch, dass Liebe und Wärme sie füllen. Oder dadurch, dass Bewohnerinnen und Bewohner persönliche Gegenstände mitbringen. So sind denn auch die Wände der sieben Zimmer sehr individuell geschmückt. Zeichnungen, Fotos, Kunstdrucke, dazu gesellen sich Kuscheltiere, Pflanzen, eine bunte Decke. Am Ende des Lebens zählen die kleinen vertrauten Sachen. Möbel bringen wenige mit. «Im kleinsten Zimmer», erzählt Roland Buschor, «geschehen oft die erstaunlichsten Dinge. Gerade weil es so klein ist, dass man etwas zusammenrücken muss, entsteht sehr viel Nähe und Intimität.» Theoretisch könnten auch Angehörige mit im Hospiz leben. Doch ist ja Sinn und Zweck des Hospizes, dass gerade diese auch wieder mal zwei,

drei Stunden Zeit für sich haben und etwas Abstand, Normalität gewinnen.

### Es hat auch Platz für Freude und Lachen

Normalität will man auch im Hospiz leben. Die Diagnose kann man nicht beeinflussen. Das Einzige, was man beeinflussen kann, ist der Umgang damit. Wie verbringt man die Zeit, die noch bleibt? Als extrem dankbar empfinden Roland Buschor und seine Mitarbeitenden die Möglichkeit, jemandem Geborgenheit und Wärme zu vermitteln. Nähe und Wohlbefinden aufbauen mit wohlthuender Pflege, einem Kafi, einem unverhofft vorbeigebrachten Dessert, einer Kleinigkeit. Oft ist es eine Frage der Haltung, wie wir etwas erleben und durchleben. In St. Gallen animiert man die Menschen zum Fröhlich sein, natürlich immer der Situation angepasst. Gerade auch Angehörige sind dankbar, wenn etwas Leichtigkeit und Freude in ihr Leben gelangen. Die Umstände sind schon herausfordernd und belastend genug. Man pflegt einen gesunden Mittelweg zwischen professioneller Arbeit, die getan werden muss, und Zeit für- und miteinander. Ein Teil davon ist, nicht alles zu tun, was medizinisch oder pflegerisch möglich wäre, sondern das, was für den Betroffenen sinnvoll ist. Die Profis, die in St. Gallen arbeiten, schaffen das – mit dem grossen Vertrauen in ihr Wissen und der Erfahrung im Hintergrund. Dadurch wird auch die Pflege natürlicher, ohne an Professionalität zu verlieren, und das schätzen die Menschen.

### Und wie steht es mit Wünschen?

Materielle Wünsche haben die Menschen nicht mehr grosse. Es geht

vielmehr um einen würdevollen Abschied und darum, die letzten Tage in Ruhe und Geborgenheit erleben zu dürfen. «Nur leider ist das bei uns in der Schweiz noch etwas schwierig», meint Roland Buschor nachdenklich. «Die Finanzierung ist für Menschen manchmal eine echte Herausforderung. Ganz anders in Deutschland. Da wird der Hospizaufenthalt von der Krankenkasse gedeckt und der Betrieb der Hospize ist zu 90 Prozent von der öffentlichen Hand finanziert. Lediglich 10 Prozent für Betrieb und Unterhalt müssen dort über Spenden finanziert werden.» Es sei schon entwürdigend, wenn man in seinen letzten Lebenstagen noch Antrag auf Sozialhilfe oder Ergänzungsleistung stellen müsse, nur um in Würde sterben zu können. Zumal die Zeit dazu oft auch sehr knapp ist. «Da hat die Schweiz Nachholbedarf», ist Roland Buschor überzeugt. Nicht nur er – genau um solche Anliegen kümmert man sich im Dachverband; womit wir bei der Verbindung zum Hospiz Zentralschweiz angelangt sind.

### Hilfe zur Selbsthilfe von der Reuss bis an den Rhein

Die Initiative für ein Hospiz in St. Gallen startete ein paar Jahre vor der Bewegung in der Zentralschweiz. Die Initianten von St. Gallen (Beata Winiger, Lydia Koller und Ivo Dürr) und die Initianten aus Luzern, Sibylle Jean-Petit Matile und Hans Peter Stutz, lernten sich kennen und vernetzten sich. Man tauschte und tauscht immer noch Erfahrungen und Meinungen aus und unterstützt sich gegenseitig. In dieser Projektierungsphase entstand die Idee des Dachverbandes, dem auch bereits bestehende Hospize angehören sollten. Die formelle Gründung des Dachverbandes fand im August 2015 im Zürcher Lighthouse



statt. «Was alle angeht, können nur alle lösen.» Dieses Dürrenmatt-Zitat trifft den Nerv der Zeit und die Anliegen der Initianten: Hospize sollen in der Schweiz so selbstverständlich werden, wie dies ein Krankenhaus- oder ein Arztbesuch bereits sind. Diese Überzeugung teilen die Mitglieder des Dachverbandes und setzen sich aktiv dafür ein.

<sup>1</sup> Informationen zum neuen Haus – der Villa Jacob – finden Sie auf der Website des Hospizes St. Gallen: [www.hospizstgallen.ch/hospiz/villa-jacob](http://www.hospizstgallen.ch/hospiz/villa-jacob)





## Veranstaltungen

☞ 30. Januar 2019

Caritas Luzern

**«Sie müssen keine Angst haben» – Umgang mit Angst und Wut im Sterbeprozess**

Sterben ist ein aktiver, lebendiger Prozess, der nicht immer still und friedlich verläuft, auch wenn wir uns das wünschen. Was tun, wenn mir in der Begleitung Angst und Wut entgegenkommt? Wie reagiere ich darauf? Können diese Gefühle eventuell als aktive Kraft im Sterbeprozess wahrgenommen und genutzt werden? Wie mit Unruhe umgehen? Der Kurstag soll einen neuen Zugang zu den sogenannten «negativen Gefühlen» bieten.

**Ort und Zeit:** Der MaiHof – Pfarrei St. Josef, Luzern, 09.00 – 12.00 Uhr, 13.30 bis 17.00 Uhr

**Weitere Informationen und Anmeldung:** [www.caritas-luzern.ch](http://www.caritas-luzern.ch)

☞ 1. Februar 2019

**Zuger TrauerCafé**

Das Zuger TrauerCafé gibt Betroffenen in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit, sich auszutauschen. Eine Gruppe von Fachpersonen und Freiwilligen aus den Bereichen der Seelsorge, des Beratungs- und Sozialdienstes Ihnen beratend und unterstützend zur Seite. Der Anlass ist kostenlos, Spenden sind erwünscht. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

**Ort und Zeit:** Alterszentrum Neustadt, Zug, 16.00 – 18.00 Uhr

**Nächste Termine 2019:** 1. Februar, 1. März, 5. April, 3. Mai (jeweils der 1. Freitag im Monat)

☞ 18. Februar 2019

Caritas Luzern – DenkRaum:

**Tiefgründiges Nachdenken über Sterben, Tod und Trauer mit Roland Neyerlin**

Ein Austausch über Sterben, Abschied und Tod mit Raum für persönliche Überlegungen und Fragen. Sich von tiefgehenden Gedanken zu Sterben und Tod berühren zu lassen, wahrzunehmen, was hinter den körperlichen und psychischen Aspekten des letzten Lebensprozesses noch stehen kann, kann uns erst recht bewusst leben lassen!

**Ort und Zeit:** Caritas Luzern, Brünigstrasse 25, 6002 Luzern, 18.00 – 20.00 Uhr

**Eintritt:** frei, Kollekte

**Anmeldung:** nicht erforderlich

☞ 3. April 2019

**Spitex Stadt Luzern – Palliative Care Obstipation – eine Herausforderung im Alltag**

In diesem Kurs beschäftigt man sich zunächst mit den theoretischen Grundlagen: Definition, Ursachen und Symptome einer Obstipation, Komplikation Ileus. Im Anschluss beleuchtet Sabine Moser, dipl. Pflegefachfrau CAS Palliative Care, pflegerische Massnahmen bei Obstipation, medikamentöse Interventionen und Laxantien. Wir erörtern, welche Behandlungsmöglichkeiten bestehen, wenn die Obstipation durch Opiate bedingt ist und wie die Behandlung einer Obstipation bei palliativen Klientinnen und Klienten aussieht. Der Kurs richtet sich an diplomierte Pflegefachpersonen sowie Fachfrauen/-männer Gesundheit.

**Ort und Zeit:** Spitex Stadt Luzern, Fruttstrasse 15, Luzern, 13.30 – 17.00 Uhr

**Weitere Informationen und Anmeldung:** [www.spitex-luzern.ch/weiterbildungsangebot](http://www.spitex-luzern.ch/weiterbildungsangebot)

☞ 28. Mai – 4. Juli 2019

Caritas Luzern

**Sterbebegleitung Grundkurs**

Die Begegnung mit schwer kranken und sterbenden Menschen erfordert Respekt, Offenheit und Einfühlungsvermögen. Der Grundkurs möchte entdecken helfen, wie wir für Menschen am Ende ihres Lebens da sein können. Dieser Kurs bietet Gelegenheit, sich mit der eigenen Sterblichkeit, mit dem Tod und mit dem Abschied auseinander zu setzen. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, den eigenen «Ort im Leben» als Ausgangspunkt dieses Weges zu nehmen und die Vielfalt der Wege anderer Menschen zu akzeptieren.

**Weitere Informationen und Anmeldung:** [www.caritas-luzern.ch](http://www.caritas-luzern.ch)

☞ 7. Mai 2019

**Dachverband Hospize Schweiz Frühjahrstagung**

Wir sind dieses Jahr erneut Gastgeber der Frühjahrstagung des Dachverbandes Hospize Schweiz. Neben dem verbandsinternen Teil am Morgen wird es eine öffentliche Veranstaltung am Nachmittag geben. Wir konnten den Liedermacher Linard Bardill gewinnen. Er singt uns: Vom Licht des Sterbens, Luftige Lieder und irdene Geschichten von Werden Sein Vergehen.

Linard Bardill, der bekannte Liedermacher aus den Bündner Bergen singt und erzählt an diesem Nachmittag von seinen Erfahrungen als jodelnder Sterbegleiter als Sänger an Kinderbetten im Spital, von alter Plage, von neuem Leben, und der Suche nach dem Sinn, den wir nicht haben, sondern sind.

**Ort und Zeit:** Hotel Schweizerhof Luzern, 14.00 – 16.00 Uhr

**Anschliessend ist ein persönlicher Kontakt mit Linard Bardill möglich.**

## Spenden Sie Schutz!

Erwerben Sie einen unserer Hospiz-Schirme und werden Sie Botschafter für das Hospiz Zentralschweiz. Oder verschenken Sie Schutz an Menschen, die Ihnen am Herzen liegen.

# Wir lassen niemanden im Regen stehen.

**Wählen Sie Ihr Lieblingsmodell aus zwei Design-Varianten!**

Der Schirm mit seinem übergrossen Durchmesser von 120 cm schützt Sie plus mindestens eine/n Begleiter/in auf Ihrem Weg durch Wind und Wetter.

**Bestellen Sie den Schirm jetzt über unsere Website!**

Fr. **60.–**  
(exkl. Verpackung und Versand)

[www.hozs.ch/schirm](http://www.hozs.ch/schirm)



DAS GANZE LEBEN



**HOSPIZ  
ZENTRALSCHWEIZ**  
PALLIATIVE CARE

Stiftung Hospiz Zentralschweiz  
Gasshofstrasse 18  
6014 Luzern

041 440 31 19 Telefon  
[info@hospiz-zentralschweiz.ch](mailto:info@hospiz-zentralschweiz.ch)  
[www.hospiz-zentralschweiz.ch](http://www.hospiz-zentralschweiz.ch)



Dachverband Hospize Schweiz  
Association des hospices Suisses  
Associazione dei ospizi Svizzeri  
Associazion dals ospizis svizzers

ClimatePartner<sup>o</sup>  
wir drucken klimaneutral

**DE**  
DRUCKERE **EBIKON**  
Energieeffizient. Mehr denn je.

Wir unterstützen das Projekt  
Hospiz Zentralschweiz: